



DON CARLOS IN DRESDEN

Christian Friedel gibt den Königssohn
in einem packenden Thriller. *Seite 23*

WETTEN, DASS . . . ?

Michelle Hunziker als Sissi hilft Thomas
Gottschalk aus dem Quotentief. *Seite 28*



JÖRG KACHELMANN

Der Kriminalfall um den Wette
nimmt bizarre Züge an. *Seite 2*

WWW.SZ-ONLINE.DE

Sächsische Zeitung

ZEITUNG FÜR DRESDEN

Montag
29. März 2010 RDD



König Philipp (Burghart Klaußner) und sein Sohn Don Carlos, bewacht von allgegenwärtigen Sicherheitsleuten, im Dresdner Schauspielhaus. Foto: David Baltzer

Packender Thriller im Kabinett

Schillers „Don Carlos“ wird zum fulminanten Thriller über Intrigen nicht nur in Herrschaftsetagen.

Von Valeria Heintges

SZ.KULTUR@DD-V.DE

Man hat gewisse Erwartungen, wenn man sich ein 220 Jahre altes Stück – tausendmal gespielt – im Theater ansehen soll. Im besten Fall ist man bereit, mit dem Blick einer gehetzten Putzfrau über die ein oder andere Staubschicht hinwegzusehen, die sich zwangsläufig im Laufe der Zeit über die ein oder andere Zeile gelegt hat. Umso verblüffender, wenn das uralte Werk als packender Thriller aus den Vorder- und Hinterzimmern der Mächtigen auf die Bühne kommt. So, wie Schillers „Don Carlos“ am Sonnabend im Dresdner Schauspielhaus trickst und schachert, so hat wahrscheinlich Angela Merkel mit Nicolas Sarkozy über die EU-Hilfen für Griechenland verhandelt oder mit Guido Westerwelle über die Posten im schwarz-gelben Kabinett.

Cocktailparty und Oval Office

Das äußerst spartanische Bühnenbild von Magda Willi zeigt erst die Weite des Hofes im spanischen Aranjuez, wo sich die Damen und Herren bei Cocktails die Zeit vertreiben. Dann aber taucht mit dem Auftritt des Königs Philipp auch das

Oval Office aus dem Boden auf, in dem es zur Sache geht: Hier werden Audienzen gewährt, Posten verschoben und Verhältnisse geklärt. Schwungvoll lassen sich die hohen Türen öffnen und geben dann den Blick frei auf die gleißend helle Hinterbühne. Die wird immer mehr zum eigentlichen Machtbereich, je verwirrter die Intrigen und je mehr Briefe ausgetauscht werden. Denn in den Hinterzimmern bereden sich die, die sich nicht kennen und erst recht nicht treffen dürften. Überzeugend: Ihre inoffiziellen Gespräche werden nur über Videokameras für die Zuschauer sichtbar.

In dieser Welt der Anzugträger, Konferenzräume und Sicherheitsleute zeigt sich Schillers Handlung wie ein endlich entwirrtes Wollknäuel. Denn Regisseur Roger Vontobel hat erkannt, dass er den Faden nicht einfach kappen und woanders wieder anknoten kann, weil sonst der Bau der Handlung auseinanderfliegt, und dass der Zuschauer nur folgen kann, wenn er allzeit versteht, wovon die Rede ist – nicht einfach, bei all den alten Blankversen und den fiesen Absichten. Einziger Weg zu diesem hohen Ziel: Eine sehr genaue Regie, die sich keine Schludrigkeiten erlaubt, und Schauspieler, die den Text erden und so erst mit Leben füllen.

Beides ist dem Team um Vontobel hinreißend gelungen. Und so entspannt sich auf der Bühne das Drama um Don Carlos, der Elisa-

beth liebt. Die war einst ihm versprochen, ist aber nun mit seinem Vater König Philipp verheiratet. Das Gerücht um die einstige Verbindung kommt Philipp zu Ohren, auch seine Mitarbeiter, Herzog Alba und Beichtvater Domingo, wollen es ausnutzen. Philipp durchschaut ihre Machenschaften und sucht „einen Menschen“, dem er sich anvertrauen kann.

Privates Glück, beruflicher Stolz

Er wählt den Marquis Posa. Der, ein Freund von Carlos aus rebellischen Jugendtagen, hat sich seine Liebe zur Revolution bewahrt und will den aufständischen Provinzen in den Niederlanden helfen. Als ihn der König, von seinen Ideen beeindruckt, zum Intimus macht, spinnt er einen Plan, an dessen Ende Carlos nach Flandern geschickt werden soll. Weil aber jeder an diesem Hof seine eigenen Interessen verfolgt, verstrickt sich Posa in seinem Intrigengebäude und kann seinen Freund Carlos nur retten, wenn er sich selbst opfert. Am Ende ist Posa tot, und Carlos wird der Inquisition überantwortet.

Im Laufe der dreieinhalb Stunden Theater werden Dutzende Briefe ausgetauscht, verwechselt, benutzt und gewollt oder ungewollt von Fremden gelesen. Denn zu den politischen Ambitionen der Machthaber und der Mächtegern-Machthaber gesellt sich immer ihr Streben nach dem ganz persönlichen Glück. Carlos ist nicht der Einzige,

dem der Marquis von Posa vorwerfen kann, er sei „bettelarm geworden, seitdem du niemand liebst als dich“. Es ist wohl auch der größte Gewinn dieser Inszenierung, dass sie deutlich macht, wie genial Schiller berufliche und private Motivationen untrennbar vermischt. Denn da geht es den Politikern wie allen Menschen: Oder wer möchte schon sagen, was den Alltag unter Kollegen stärker bestimmt, der berufliche Ehrgeiz oder die privaten Vorlieben und Abneigungen?

So kann sich König Philipp die Forderung des Marquis Posa nach „Gedankenfreiheit“ nicht leisten und will es auch nicht, weil ihn das die Macht kosten würde. Burghart Klaußner zeigt das ungeheuer differenziert, schleudert geschliffene Worte wie spitze Messer. Christian Friedels Carlos ist wie ein junger Vogel, der sich voller Wut die Flügel am goldenen Käfig wundscheuert. Matthias Reichwalds Posa ist hochfliegender Visionär und Kämpfer, aber auch unsicher und stolz. Sonja Beißwengers Elisabeth erkennt als unglücklich Liebende, dass sie ihr Heil in der Politik suchen muss, um Bestätigung zu finden, während Christine Hoppes Eboli auch diese Flucht verwehrt ist – ihre Rache schlägt auf sie zurück und bringt sie ins Kloster. Das Premierenpublikum ließ das Ensemble begeistert im Applaus baden.

- Wieder am 5., 8., 16., 28.4., 5.5.
- Kartentelefon 0351/ 49 13-555.